

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

271 (18.11.1916)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Regulärpreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkollert monatl. 1,50 M., 3. Viertel 2,25 M., Zugeschickt durch unsere Träger 86 3 bezw. 2,55 M., durch den Postbot. 89 3 bezw. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 4 bezw. 2,60 M.; vorabzahlfähig.

Ausgabe: Dienstag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonnenzeile od. deren Raum 20 A. Abzugeben billigst. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nochm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Laster wurden zu Tugenden.

Es wäre eine nützliche Sache, einmal die alten Fabeln gegen die Sozialdemokratie auszugraben; man würde nämlich mit Erstaunen wahrnehmen, daß das, was man einmals der Sozialdemokratie als Laster nachgesagt hat, nun als die höchste Tugend gerühmt wird, deren die bürgerliche Welt überhaupt fähig ist. Zum Beispiel hat man — es ist ein bißchen lange her — dem Sozialismus nachgesagt, daß er aus der Welt einen „Kaminchenfall“ machen würde. Mit der anmutigen Bezeichnung meinte man die Zucht und Sorglosigkeit des Proletariats zu treffen, das, unbekümmert um die ökonomischen Bedingungen, „Kinder in die Welt setzt“ und sich der vernunftgemäßen Erwägung, wie dieses Lebensmaß von Menschen ernährt werden solle, ob für sie Nahrung, Kleidung und Obdach überhaupt vorhanden sei, entbunden fühlte. Ganz übereinstimmend mit dieser Auffassung sah die bürgerliche Gesellschaft, die ja auch in diesem Punkte „wirtschaftlich“ zu denken frühzeitig gelernt hatte, auf das Menschengewinnel in der Tiefe verächtlich herab und die Armen, die sich den „Luxus“ von Kindern gestatten, waren ihnen nur Beweise der Unreife und Unkultur der „niederen Volksklassen“. Und siehe da, die Volksvermehrung ist nun die brennende Sorge der bürgerlichen Welt geworden, und das, worüber sie einmals die Nase rümpfte, gilt heute als eminentster Vorzug, als höchste gesellschaftliche und staatsbürgerliche Tugend! Womit sie vor dem Sozialismus graulicher machen wollten, wird heute von denen, die von der Zweckmäßigkeit der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung am überzeugtesten sind, als ernste und wichtigste Pflicht gepredigt! So erheben sich vermeintliche Laster zum Range von Tugenden.

Jetzt bereitet man die Einführung einer Zivildienstpflicht vor. In den Blättern wird der Grundgedanke der neuen Pflicht warm begrüßt. „In dieser schweren Zeit“, sagt ein Blatt, „ist es die Pflicht eines jeden, der auf irgend einem Gebiet etwas zu leisten vermag, fürs Vaterland zu arbeiten. Und es wäre deshalb vom Standpunkt der Allgemeinheit aus durchaus zu bewillkommen, wenn im vaterländischen Interesse die noch nicht oder nicht mehr wehrfähigen Männer zu einem Hilfsdienst aufgeboten würden, inwieweit sie sich nicht heute bereits im Staatsdienst oder in solchen Gewerben betätigen, die mittelbar oder unmittelbar für die Verteidigung des Vaterlandes von Wichtigkeit sind.“ Was man pläne, ist dieses: „Alle Arbeitskräfte sollen aus dem Volke herausgeholt werden, zunächst durch freiwillige Meldung; aber wenn dies nicht ausreicht, so werde man um die Einführung einer Arbeitspflicht nicht herumkommen“. Kurz gesagt, es soll der allgemeine Arbeitszwang eingeführt werden. Selbstverständlich ist es der Krieg, diese Zucht der Menschheit, der mit dem Arbeitszwang die bürgerlich-kapitalistische Welt in Zucht nimmt — denn für die Menschen, die nicht das Glück des arbeitslosen Einkommens haben, die nur von ihrer Arbeit leben und, wenn sie nicht arbeiten, nicht leben können, braucht es keines Arbeitszwanges. Aber es ist eine zweckmäßige, gesunde und gerechte Ordnung der Gesellschaft nicht auch ein Ziel, „ausnützte zu wünschen“, und wäre es überhaupt nicht möglich, wenn es auch vor der Arbeit keine Druckbergergäbe? Wohl mußte erst der Krieg kommen, um der auf dem Grundriss der Ausbeutung aufgebauten Welt die Erkenntnis von der sittlichen Pflicht zur Arbeit zu vermitteln; aber wenn die Arbeit für das Vaterland als sittliche Verpflichtung anerkannt wird: ist sie dann nicht immer und jederzeit eine sittliche Pflicht? Und sind dann nicht alle Einrichtungen und Tatsachen, die dem Zwange, arbeiten zu müssen, entgegenstehen und entgegenwirken — eben die Möglichkeit, ohne Arbeit leben zu können, von fremder Arbeit und durch fremde Arbeit gut leben zu können — unethisch und gesellschaftsfeindlich? Mit andern Worten: ist die kapitalistische Ordnung, die durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln die Ausbeutung bewirkt, ist sie, von deren Rührmen die Welt voll war, nicht unethisch, nicht ungerecht, gegen die naturgemäße Ordnung, in der allein die Arbeit die Erhalterin des Lebens ist, im Widerspruch? Wie haben sie den Sozialismus verhöhnt, der aus der Welt ein „Zuchtthaus“ machen wolle, indem er von jedem den Anteil an der Arbeit, den das Individuum zu leisten fähig ist, als sittliche Pflicht forderte, der sich der Ungehörlichkeit des Zwanges zur Arbeit verweigerte! Und ist die geplante „Zivildienstpflicht“ etwas anderes als die Abschwächung und Aufhebung dessen, was sich ansonsten aus der kapitalistischen Ordnung als selbstverständlich ergibt: daß diejenigen, die von der Ausbeutung der Arbeit der anderen leben können, nicht arbeiten müssen und nicht arbeiten! Und was wirklich als so selbstverständlich, als so natürlich, als so gerecht ausgegeben und betrachtet wurde, daß die Auflehnung dagegen — der Sozialismus! — als die Auflehnung gegen das höchste Gut der Menschheit geächtet ward! Die Gesell-

schaft, die einmal den Arbeitszwang anerkennt, wird den Sozialismus nimmer abweisen können.

Wer gegen den Sozialismus geredet, hat nicht verabsäumt, zu versichern, daß er der Tod der Persönlichkeit sei. Ihm soll doch vorzuziehen, alle gleich zu machen, alles auf ein Durchschnittsniveau hinauszuziehen, alles Hohe und Aufregende zu nivellieren, das Ausprägen der Individualität zu hindern, kurz aus der Menschheit, die jetzt so herrlich geartet sei, eine „Herde“ zu machen. Und siehe da, die Organisation alles Materielle ist jetzt das allgemeine Geheimnis! Nun beginnt man zu erkennen, daß gerade durch die Organisation der leiblichen Bedürfnisse die Persönlichkeit befreit wird, daß, von der Erden Schwere des Grobfinnlichen erlöst, sie sich erst entfalten, erst ins wirklich Eigentliche und Einzelgestaltete erheben kann. Während der Hunger sonst eine ganz persönliche Angelegenheit ist, macht der Krieg die Volksnahrung zur allgemeinen Sorge; darum, weil er das Rezervoir der Volkskraft nicht entbehren kann, es also so unerschrocken als möglich erhalten muß. Und auf einmal wird die Frage entlarvt, daß der Bestand und die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft davon abhängig wäre, daß die einen allzu reichlich essen, die anderen allzu stark hungern; auf welchen Gegenstand man den Gegenstand zwischen reich und arm, so Vielfältiges er auch indgreift, schließlich zurückführen kann. Man erkennt, daß die Behauptung, die materielle Ungleichheit wäre eine Bedingung der Erhaltung der menschlichen Zivilisation und Kultur, auf welche Behauptung sich die Gegnerlichkeit gegen den Sozialismus im Westen beruft, daß die Behauptung von der Herrlichkeit und Ererblichkeit der kapitalistischen Ordnung eine Fabel ist, eine Lüge, zum Nutzen der Nutznießer dieses grauenhaften Unrechtes erdacht und vorgegetragen! Alle Schleier fallen von der kapitalistischen Ordnung und die Notwendigkeit der sozialistischen tritt strahlend hervor.

Nur mühten noch die Enterten dieser Welt die Lehren verstehen, die der Krieg ihnen beibringt, und den unbedingten Entschluß fassen, sie den Widerstrebenden als ethernen Zwang der Entwicklung selbst aufzuerlegen. Sie sind die unerrettlich Vielen; soll die Menschheit ewig nach dem Bedürfnis der Wenigen geordnet und verwaltet werden?

Das große Hindernis der Neuorientierung.

In einem Artikel über „Unsere auswärtige Politik und der Reichstag“, den der Abg. Genosse Dr. Duestel in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ veröffentlicht, bemerkt der Verfasser u. a.:

„Nun ist es allerdings richtig, daß, wenn die Krone auf dem Gebiet der auswärtigen Politik dem Parlamentarismus Konzeptionen machen wollte, für sie die Beratung von Abgeordneten als Intermediationsstelle für auswärtige Angelegenheiten, inwieweit mit Schwierigkeiten verbunden wäre, als zurecht in Deutschland eine in sich geschlossene Mehrheit, der die ernannten Parlamentsunterstaatssekretäre im parlamentarischen Sinn verantwortlich wären, gar nicht vorhanden ist. Man muß sich überhaupt klar darüber werden, daß alle von den Parteien vorgebrachten Wünsche nach Neuorientierung müßigen, leeres Gerede bleiben, wenn bei ihnen nicht der ernste Wille vorhanden ist, sich zu einer geschlossenen Mehrheit zusammenzutun. Man streut den Wählern Sand in die Augen, wenn man die Dinge so darstellt, als ob die Neuorientierung in der Macht der Krone läge. Angenommen, unsere Feldmengen zögen heute noch glücklicherweise Krieg durch das Brandenburger Tor, und der Kaiser erklärte ihnen, daß das deutsche Volk in Zukunft einen größeren Anteil an der Regierung erhalten solle und er ihnen Wünschen entsprechend fortan aus den Reihen der von ihnen gewählten Abgeordneten sich die Minister auswählen werde: könnte er dieses sein Versprechen überhaupt halten? Gewiß nicht. Denn ein aus Abgeordneten bestehendes Ministerium, das keine auf ein bestimmtes Aktionsprogramm geeinigte Mehrheit hinter sich hat, könnte nicht einen Monat lang die Staatsgeschäfte führen. Umgekehrt: Ist eine solche Mehrheit vorhanden, so sind irgendwelche feierliche Versprechungen der Krone gar nicht notwendig; die Neuorientierung im Sinn dieser Mehrheit wird sich mit allen ihren Konsequenzen dann ganz von selbst durchsetzen und zwar auch ohne jede Budgetverweigerung. Ueberhaupt muß dem Abgeordneten Lebekort gesagt werden, daß er die Budgetverweigerung als Kampfmittel in einer fast schon fönisch anmutenden Weise überdacht. Ohne Bewilligung des Budgets könnte eine bürokratische Regierung sehr gut weiter amtieren. Sie kann sich aber nach diesem Kriege nicht gegen den Willen einer in sich geschlossenen Mehrheit dauernd auflehnen, ohne deren Zustimmung neue Gesetze erlassen, neue Steuern auskreiben usw., wenn sie die Existenz des Staates nicht selbst in Frage stellen will. Das große Hindernis der Neuorientierung in Deutschland, das muß immer wieder offen und klar gesagt werden, liegt nicht außerhalb, sondern in der Krone; nicht die Krone und auch nicht die Junker vereiteln sie, sondern allein die Parteien des deutschen Reichstags, die sich für das parlamentarische Regierungssystem bisher völlig unfähig erwiesen haben, da auch noch nicht eine von ihnen einmal ernstlich daran gedacht hat, ein Aktionsprogramm zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheit aufzustellen und eine solche auf dieser Grundlage zustande zu bringen.“

Die Aussichten dafür, daß irgend eine Partei des Reichstags demnach die Initiative zur Bildung einer parlamentarischen Mehr-

heit ergreifen könnte, sind sehr gering. Es ist daher auch überflüssig über die Neuorientierung in der Reichspolitik viel Worte zu verlieren. Solange jede Partei glaubt, ohne Rücksicht auf die anderen Parteien vorgehen zu können, verurteilt sich das Parlament selbst zur Einfluslosigkeit. Wäre im englischen oder im französischen Parlament die selbe Unfähigkeit der Parteien zu einer sinnvollen Mehrheitsbildung vorhanden, so würden diese Volkswertungen nicht einflusreicher sein als der deutsche Reichstag.“

Daß man solche politischen Selbstverständlichkeiten immer propagieren muß, und daß man noch vor ganz kurzer Zeit Gefahr lief, als politischer Illusionist verhöhnt zu werden, wenn man sie vertritt, zeigt, wie rückständig das ganze politische Leben in Deutschland ist. Je einseitiger die Politik der Parteien auf den agitatorischen Erfolg eingestellt ist, desto politisch einflusloser sind die Parlamente und in desto schwierigeren Situationen kommen die Parteien, wenn sie wirkliche Politik treiben wollen. Es ist kein Zufall, daß die Sozialdemokratie in dem Augenblick, als ihre politische Schicksalsstunde schlug, auseinandergerissen und in die schwersten inneren Kämpfe verwickelt wurde.

Die amtlichen Kriegsberichte. Deutscher Tagesbericht.

Fortgesetzte Angriffe der Engländer und Franzosen zurückgewiesen. — Weitere Erfolge in Rumänien. — Ueber 2000 Gefangene.

W. B. Großes Hauptquartier, 17. Nov. (Antisa.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Seiten der Ufer von es zu zeitweilig sehr starkem Artilleriekampf.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaumont, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Kreuzer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars. Am Wege Fiers-Chilly wurden durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernestes 5 Maschinen-gewehre erbeutet.

Französische Vorstöße beiderseits von Saligne-Saligne brachten dem Angreifer keinerlei Vorteile. Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit roge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Die Gefechtsstätigkeit zwischen Meer und Karpaten blieb gering.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Im Ghergho-Gebirge auf den Höhen östlich des Ruina-Tales leistet der Russe unseren Angriffen jeden Widerstand.

An der Grenze östlich von Rezdivajarschely wurde von dem oft bewährten bayerischen Rezerve-Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gifel des Runcul M. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Westlich der Predeal-Sträße brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein.

Die unter dem Befehl des Generalleutnants Kraft von Dellmeningen südlich des Roten Turmpasses vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderen Stellen der hebenbürgigen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldung der Truppen befehligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Bei Silistria lebhafteres Artilleriefener als in den Vorlagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Malik und Prepa-See am Westrand der Ebene Monastir und an den Höhen nordöstlich von Cegel (im Cerna-Bogen) sind neue starke Angriffe der Ententetruppen zurückgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 17. Nov., abends. (Amtlich.) An West- und Ostfront keine großen Kampfhandlungen. Unseren Vordringen in der Balachei leistet, wie die Truppen erneut melden, die rumänische Zivilbevölkerung bewaffneten Widerstand.

Ein feindlicher Flieger über München.

München, 17. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Das kgl. bayrische Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen 1 Uhr erschien über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Materialschaden anrichteten. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: Wien, 17. Nov., mittags:

Oesterreicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl. Deutlich der Bredeal-Strasse durchbrochen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die feindlichen Linien; auch sonst ist die Lage in der nördlichen Balachei durchweg günstig. Es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene eingebracht. Bei Soosmezö gewannen Bayern den Runcul Mre. Der Kampf um die Höhe südlich des Tolgays-Passes dauert an.

In den Waldkarpaten stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Bericht.

W.B. Paris, 17. Nov. (Nicht amtlich) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wörtlich der Somme erneuerten die Deutschen ihre Angriffsversuche auf die französische Front nicht. Südlich der Somme griffen die Franzosen während der Nacht den Ortteil von Preffoire, der von den Deutschen besetzt war, und wo die Franzosen sich in bewundernswürdiger Tapferkeit hielten, an. Dank dieser Standhaftigkeit und der Umklammerung der Truppen wurden die Deutschen nach erbittertem Kampf und einer Beschießung von außerordentlicher Heftigkeit aus dem Dorfe geworfen. Preffoire ist ganz in unsern Besitz. Der Gewinn am 7. November wird reiflich gehalten. — Nach neuen Berichten führten die Deutschen gestern ihre Angriffe mit Kräften aus, die zu drei verschiedenen Divisionen gehören. Sie erlitten sehr schwere Verluste, die das einzige Ergebnis der schweren Niederlage sind, die sie erlitten. Westlich von Reims schloßerte ein von den Deutschen verführter Sandstrich auf die französischen Gräben nach Artillerievorstellung im Sperrfeuer. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden.

Abends 11 Uhr: An der Somme-Front wurden einige feindliche Abteilungen, denen es gelungen war, in einem Teil der im Nordosten von Sailly gelegenen Häuser Fuß zu fassen, durch einen lebhaften Gegenangriff unserer Truppen verjagt. Der Artilleriekampf wird in der Gegend Blaincourt heftig fortgesetzt. Ueberall sonst war der Tag ruhig. — Unfall: Am 15. November stieß ein unserer Flugzeugführer ein feindliches Flugzeug bei Chauthes zum Niedergehen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Rückfahrt der „Deutschland“.

Amsterdam, 17. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Entgegen früheren Meldungen berichtet Reuters aus New London (Connecticut), daß das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ erst heute um 1 1/2 Uhr abgefahren sei.

Zur Friedensvermittlung.

22. Von der Schweizer Grenze, 17. Nov. Die „Basler Nationalzeitung“ verbreitet folgendes Extrablatt:

Wie wir aus unabhängiger diplomatischer Quelle zuverlässig erfahren, soll gegenwärtig wirklich ein vorbereitender Schritt zu einer Friedensvermittlung von einem neutralen Staate geplant sein. Die Regierung von Washington soll sich bereit erklärt haben, auf die Einberufung einer Konferenz entweder nach Nord-Amerika oder nach einem neutralen Lande Europas hinzuwirken. Die Kriegführenden Mächte sollen eingeladen werden, bei dieser Gelegenheit ihre Friedensbedingungen zu formulieren, worauf diese der Gegenpartei zur Prüfung und Erörterung übermitteln würden. Die neutralen Staaten, die an der Konferenz teilnehmen, würden versuchen, einen Ausgleich anzubahnen.

Es soll gegenwärtig zwischen verschiedenen neutralen Regierungen ein Meinungsanstaus über diesen Schritt stattfinden. Die Kriegführenden Staaten hätten sich unter allen Umständen den Vorschlag eines Waffenstillstandes während dieser Ausgleichsverhandlungen verboten. Sobald aber ein Anhaltspunkt erreicht sei und die Mächte sich einigermaßen verständigt hätten, werde ein Waffenstillstand eintreten.

Deutschland soll sich gewillt erklärt haben, Belgien zu räumen und dessen Wiederherstellung als staatliche Einheit zu garantieren, unter der Bedingung, daß gewisse Neutrale sich Deutschland gegenüber verbürgen, daß Belgien in Zukunft eine wohlwollende und von jedem ausländischen Einfluß freie Politik gegenüber dem Deutschen Reiche führen werde. Auch sämtliche von den Deutschen besetzten Gebiete Frankreichs sollen unter gewissen Zugeständnissen in den Kolonien geräumt werden. Wie man vermutet, werde das Kolonialproblem am schwierigsten zu lösen sein. Man erwartet gerade in Bezug auf diesen Punkte schwierige Meinungsverschiedenheiten laut „Wln. Sta.“ zwischen England und Deutschland.

Frankreich wegen Kohlenmangels in Gefahr.

Bern, 17. Nov. (W.B. Nichtamtlich.) Zur Kohlenkrise führt der Hgazo u. a. aus: Unanschauliche Zahlen, deren Veröffentlichung augenblicklich nicht angebracht sei, beweisen, daß Frankreich bald nicht mehr in der Lage sein werde, den gesamten militärischen Betrieb, der eigentlich noch erweitert werden sollte, aufrecht zu erhalten, ebensowenig den Bedarf Frankreichs an Kohle zu decken, falls man sich im bürgerlichen Leben nicht einschränke. Der gegenwärtige Kohlenverbrauch sei 35 Prozent höher als im Vorjahre. Demgegenüber sei die Kohlenbeschaffung zur See viel schwieriger als 1915 und werde infolge der deutschen Unterseebootstätigkeit mit jedem Tag schwerer.

Der Zweck der neuen Pariser Konferenz.

Lugano, 17. Nov. Italienische Berichte heben hervor, daß die neue Pariser Konferenz zwar mit gesuchter Unauffälligkeit fast im verborgenen stattfindet, daß jedoch ihre praktische Bedeutung die der prunkvollen Märzkonferenz weit übersteigt. Ihr konkreter Zweck ist nach italienischer Annahme, die jüngsten deutschen Maßnahmen zu parieren, welche, wie der „Corriere della Sera“ sagt, das Furchtbare in der Weltgeschichte aufgeboten zur Sammlung auch der kleinsten Kräfte ist. Die Entente dürfte nicht zugeben, daß das Verhältnis zu ihren Ungehobenen lebendigen und toten Kräfte nunmehr zu ihren Ungunsten verändert werde; sie müsse vielmehr ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit noch steigern, sonst könnte das nächste Jahr böse Ueberraschungen bringen.

Französische Gefangene unter sich.

Das in Lausanne erscheinende Blatt „La Libre Pensée“ veröffentlicht eine Zuschrift französischer Internierter, die lebhaft Klage führt über ihre eigenen Landsleute, denen sie militärisch unterstellt sind. Ausdrücklich betonen sie, daß sie den Schweizern keinerlei Vorwürfe machen. Um's Schärfen aber klagen sie über ihre Unteroffiziere, die in den Lagern in Deutschland keinen Einfluß hatten, denen aber nun in der Schweiz die Aufsicht über die französischen Soldaten anvertraut sei. Nur zu oft mißbrauchten diese Leute die ihnen eingeräumte Stellung zu allerlei Schikanen und die Behandlung, die die Internierten von ihnen erfahren, gleiche eher der von Soldaten zweiter Klasse als der von Kranken. Es könne bei dieser Behandlung dahin kommen, daß die Gefangenen sich wieder nach den deutschen Lagern zurückziehen, wo sie vor den eigenen Unteroffizieren sicher gewesen seien. Man habe ihnen den Kampf gegen den „preussischen Militarismus“ gepredigt und nun seien sie dem eigenen „Caporalismus“ ausgeliefert, heißt es in der Zuschrift.

Stürmischer Verlauf der ersten Duma-Sitzung.

Berlin, 17. Nov. Aus Petersburger Telegrammen der „Times“ geht, wie der „N.A.“ aus Kopenhagen berichtet, hervor, daß die erste Dumasitzung einen außerordentlich stürmischen Verlauf nahm. Zunächst erklärten, wie gemeldet, 40 Mitglieder des fortschrittlichen Blocks, der bisher die Mehrheit ausmachte, ihren Austritt, weil die Leitung des Blocks sich geweigert hatte, in die Programmklärung der Forderung nach Errichtung eines parlamentarischen Regimes aufzunehmen. Die Programmklärung enthält jedoch ohne diese Forderung noch sehr scharfe Anklagen gegen die Regierung. Es hieß darin, die Regierung ignore die Interessen des Volkes, da sie sich stets mit Männern ergänze, die die Fehler ihrer Vorgänger in beständig höherem Grade beäßen. Die allerwichtigste Frage, nämlich die Lebensmittelversorgung, sei von der Regierung im allerhöchsten Grade vernachlässigt. Die Semstwo- und andere öffentliche Verbände hätten schon lange den Mut verloren, sich an der Arbeit für das Vaterland zu beteiligen. Die ganze Presse sei geknebelt. Der Kadettenführer Miljukow richtete namentlich einen scharfen Angriff gegen die russische Diplomatie und gegen die Regierung. Miljukows Kritik war so vernichtend für die Regierung, daß seine Rede in den amtlichen Berichten über die Dumasitzung nicht aufgenommen wurde. Die Rede wurde indessen von der ganzen Duma mit größter Aufmerksamkeit angehört.

Eine Woche der Vorbereitung.

Von Richard Gädle.

Berlin, 14. November 1916.

In der vergangenen Woche haben weder im Westen noch im Osten große Schlagen von weittragender Bedeutung stattgefunden. An der Somme nicht die verhältnismäßige Ruhe merklich ab von dem gemäßigten Andrang der Franzosen und Engländer am 6. November. Jetzt, nachdem er mit gewaltigen Verlusten mißglückt ist, wollen sie es freilich nicht wahr haben, daß es sich an jenem Tage um einen neuen großen Durchbruchversuch gehandelt hat, sondern sprechen nur von einzelnen Teillangriffen, die ihren Zweck völlig erreicht hätten — eine Redensart, die über den Mißerfolg hinwegtäuschen soll. Die ungeheure Zahl ihrer Toten, die in Reihen übereinander vor unsere Stellungen lagen, predigt mit stummer Eindringlichkeit das Gegenteil. Wir dürfen also annehmen, daß bei unsern Gegnern zunächst eine große Erschöpfung und ein Mangel an Schießbedarf eingetreten ist. Der letztere wohl noch vermehrt durch die Verstärkung ihres umfangreichen Munitionslagers von Gërijs, bei Bray an der Somme, die unsern Flugzeugwader am 6. November gelang. Bei der großen Ueberlegenheit unserer westlichen Gegner konnte sie ihre zeitweilige Ermattung natürlich nicht hindern, in zahlreichen Teilangriffen eine örtliche Verbesserung ihrer Stellung anzustreben. Nur zum allgemeinen Massenangriff und zum Kammelfeuer auf breiter Front langten die Kräfte, und langten auch die Verfassung der Truppen nicht mehr.

Noch ruhiger war es im Osten, wo die Unternehmungslust seit einigen Wochen fast nur bei unsern eigenen Truppen zu hören war, während die Russen gegen ihre glücklichen Vordränge wohl Gegenangriffe versuchten, aber ohne Erfolg. Wir werden aus dieser seit einer Woche anhaltenden Lage nicht schließen dürfen, daß ihre eine längere Dauer beschieden sein wird, oder daß wir uns etwa gar im Beginn einer Art von Winterpause befinden. Die Erfahrungen der ersten beiden Kriegsjahre sprechen dagegen. Sowohl der Winter 1914/15 wie besonders der von 1916

wären durch sehr lebhaft kämpfte im Osten wie im Westen ausgefüllt, die wenigstens auf dem russischen Kriegsschauplatz im ersten Jahre, auf dem Balkan im zweiten Jahre die Lage auch merklich beeinflusst haben. Für die Gegenwart aber würde es noch verkehrter sein anzunehmen, daß die Anstrengungen unserer Gegner in absehbarer Zeit erlahmen könnten, weil sie bereits vor einer beginnenden Erschöpfung ihrer Kräfte ständen. Das ist nicht einmal für Frankreich zutreffend, das doch die ungeheure Last des Krieges am sichtbarsten an seinem eigenen Körper spürt. Ich berechne die französischen Verluste im allgemeinen, und besonders in der Sommeroffensive, höher, als gewöhnlich bei uns geschieht. Trotzdem halte ich die Annahme für vorzeitig, daß Frankreich bereits im Laufe dieses Winters durch Mannschafsmangel an der Fortsetzung seiner Offensive verhindert sein könnte. Schon die große Wucht und die Entschlossenheit seiner Angriffe an der Somme und bei Verdun, die in nichts eine Erschlaffung der Willenskraft merken läßt, spricht dagegen. In dieser einen Beziehung können wir den Franzosen, als unserm tapfersten Gegner, nur unsere Hochachtung aussprechen. Ich darf vielleicht darauf hinweisen, daß ich bereits im Jahre 1900 gewarnt habe, die Tüchtigkeit des französischen Heeres zu unterschätzen. Durch Heranziehung aller Mannschäften, die irgendwie noch als diensttauglich gelten können, oder unter normalen Bedingungen es nicht einmal mehr könnten, aus ihren Beschäftigungen hinter der Front, durch Aushebung der ältesten wie der jüngsten Jahrgänge und endlich durch immer steigende Verwendung gelber, brauner und schwarzer Franzosen, die mit Gewalt gepreßt werden, wenn sie nicht mehr freiwillig kommen, werden sie ihre großen Mäßen nicht deden können. In weit höherem Maße gilt das für die Engländer. Sie sind entschlossen, diesem Krieg, ohne sich um besondere Kriegsziele viel zu kümmern, fortzusetzen bis zum vollen Sieg oder bis zur unabwehrbaren Niederlage. Sein oder Nichtsein ist ihre Losung, und so setzen sie ihre ganze große staatliche Kraft an die Gewinnung der erforderlichen Menschennengen, wie an die Herbeischaffung eines Kriegsmaterials, dessen Großartigkeit aller bisherigen Vorstellungen spottet, so fähren sie nicht nur die freigelegte goldene Rinnslöhre ihrer Kolonien, sondern Portugiesen, Perter, Jnder gegen uns heran, opfern fast jeder die Reste des serbischen Heeres, werden Amerikaner an, fuchen die Griechen in ihren Dienst zu zwingen, die mißhandelten Iren nutzbar zu machen und auch die Spanier zu verführen. Aus ihrer eigenen nationalen Kraft werden sie mit angelockter Rücksichtslosigkeit noch immer wieder Hunderttausende gewinnen, und sie zu Hause mehr und mehr durch Frauen ersetzen. Es ist die Ueberzeugung, die ich durch Beobachtung des Ganges der Dinge gewonnen habe, daß sie nicht nur die Mäßen ihres Heeres werden deden, sondern noch neue Streitkräfte werden aufstellen können. Nachdem sie sich einmal entschlossen haben, für den schwierigsten Krieg ihrer Geschichte zum erstenmale ihr eigen Blut wie Wasser zu verspritzen, werden sie diesen Weg bis zum äußersten Ende gehen.

Es wird großer und gewaltiger Anstrengungen unseres eigenen Volkes, des gesamten Einfalles unserer Volkskraft an Menschen, Geld und Industrie bedürfen, um demgegenüber unsern Verteidigungskrieg zum siegreichen Ausgange zu führen.

Der vier und ein halbbmonatige Angriff der Engländer und der Franzosen an der Somme hat ihnen zwar einen nicht unbedeutenden Raumgewinn eintragen, ihnen aber zugleich ungeheure Opfer gekostet und sie ihrem Ziele, die Deutschen zu schlagen und aus Frankreich zu verdrängen, kaum irgendwie näher gebracht. Wer gerade die Größe ihrer blutigen Einbuße nötig ihre Seeresleitung zur hartnäckigen Fortsetzung der Angriffe; dem nur der volle Erfolg kann die Höhe der Verluste in den Augen ihres eigenen Volkes rechtfertigen. Darum werden wir am liebsten gehen, wenn wir mit neuen Anstrengungen der Gegner rechnen und die verhältnismäßige Ruhe der letzten Woche nur als eine Zeit der Vorbereitung betrachten. Sofern es ihre Kräfte irgend gestatten, werden unsere Gegner eher noch daran denken, den Umfang ihrer Angriffe zu erweitern, als sie aufzugeben.

Das Gleiche gilt übrigens von den Italienern. Wir wissen, daß ihre neuente, mit starken Massen angelegte Offensive, im wesentlichen ein großer Mißerfolg war, der sie zwang, bereits nach vier Tagen von der Fortsetzung der Angriffe Abstand zu nehmen. Allein der vergebliche Kampf um das Dorf Castellazzo soll sie 15 000 Mann gekostet haben. Gleichzeitig aber hören wir, daß große Heere neu ausgebildeter Rekruten den geschickten Reihen ihrer Heere zugeführt werden, und daß mit einer baldigen Erneuerung ihrer Offensive gerechnet werde. Der Opfer sind auch hier noch immer nicht genug geb racht. Wir verlassen uns darauf, daß durch das mit furchtbarer Treuearbeit arbeitende Kammelfeuer unserer Verbündeten und die wiederkehrende Kraft ihrer zahlreichen Maschinen-gewehre auch in Zukunft die verwegenen Versuche Cadornas bereitet werden.

Die Lage auf dem weiten östlichen Kriegsschauplatz wird dadurch gekennzeichnet, daß die russischen Kräfte offenbar fast in Anspruch genommen sind durch die Hilfeleistung, die sie dem schwer gefährdeten Rumänien bringen mußten. Hauptächlich aus diesem Grunde verhalten sich ihre Heere zwischen Dnieper und Karpaten seit geraumer Zeit untätig. Sinegen haben unsere Truppen am 3. November bei Strohova, in der Gegend von Varanowitsch um 10. abermals an der Marajowa, in Ostgalizien glückliche Vorstöße gemacht, denen an den folgenden Tagen mißglückte russische Gegenangriffe folgten. Auch hier aber dürfen wir annehmen, daß der Gegner hinter der Front mit allen Kräften weiter rückt, schon jetzt verspricht er uns für das nächste Frühjahr eine neue große Offensive.

Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz hat sich das Eingreifen russischer Verstärkungen an zwei Stellen bemerkbar gemacht. In der Dniepr-Gebirgsregion ergriffen sie die Offensive und machten vom 4. bis zum 7. November Fortschritte, die sie erneut auf ungarischen Boden führten. Am 8. griffen dann deutsche Kräfte ein und warfen sie in glücklichen Gefechten auf die Grenze zurück.

In der Dobrußsja trat ein russisches Heer unter dem Befehle des General Sadarow auf, das am 6. oder 7. November seine Vorbereitung in südlicher Richtung antrat. Am 8. wichen die deutsch-ungarischen Truppen planmäßig aus und gaben auch Darjava an der Donau wieder auf. Vom Westen her führten russisch-rumänische Kräfte gegen Cernawoda vor, wo wir die berühmte große Donaubrücke sprengten. Am 12. November war der Vormarsch vor unsern Stellungen zum Stehen gekommen.

Zwischen herrschte in der ganzen vergangenen Woche an der siebenbürgischen Südfiont lebhafteste Gefechtsstätigkeit. In zähem Borkdingen gewann die Krone Falkenhayn allmählich an allen Rassen, die auf rumänisches Gebiet führen, mehr und mehr Boden gegenüber dem erbitterten Widerstande der Rumänen. Zur ganzen fielen über 5000 Gefangene in die Hände unserer Truppen.

Ohne Miße erkennen wir, daß die feindlichen Seeresleitungen dem Balkan ein steigendes Interesse zuzuwenden. Der französische Kriegsminister Roques ist selber nach Saloniki geeilt, um den gaudernben Genral vorzutreiben, vielleicht auch die Mitwirkung der Italiener von Albanien her zu erlangen.

Nebenfalls hat sich der linke Flügel der Salonikarmee am 7. November erneut in Bewegung gesetzt und hat auch im Cerna-Rogen bei dem Dorfe Bolog einige Fortschritte gegen die Ebene von Monastir hin gemacht. Am 12. November ist aber sein Angriff hier wie weiter westlich in der Gegend von Brod und Skenak abgewiesen worden.

Auch auf dem Balkan befinden wir uns wohl mehr oder weniger noch in einer Zeit der Vorbereitungen.

Die Regierung und die Kohlenpreise.

In der Presse wird verschiedentlich die Ansicht verbreitet, als seien die mit der Absicht der Erhöhung der Kohlenpreise befaßten Kreise bereits der Zustimmung des Handelsministers sicher. Demgegenüber erfahren die „Berliner Politischen Nachrichten“ von angeblich zuverlässiger Seite, daß sich der Handelsminister in seiner Stellungnahme zur Kohlenpreiserhöhung noch nach keiner Richtung hin festgelegt habe. Er werde es auch nicht tun, bevor er nicht den Interessenten beider Teile Gelegenheit gegeben hat, ihre Gründe für und gegen die Erhöhung geltend zu machen. Erst wenn dies geschehen, könne eine Entscheidung der Regierung erwartet werden.

Künftige Organisationsarbeit des Zentrums.

In Köln tagte der Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumsparlei; etwa 30 Reichstags- und Landtagsabgeordnete nahmen teil. In einem einleitenden Referat führte Reichstagsabgeordneter Giesberts aus, daß sich die Zentrumsparlei schleunigst für die großen Aufgaben rüsten müsse, die der Weltkrieg der deutschen Politik nach Kriegsende bringen werde; die nötige Aufklärungsarbeit müsse sofort vorbereitet werden. Zu diesem Ziele müßten sich die Organisationen wieder allenthalben entfalten; in Versammlungen sollte gleichzeitig die Stimmung im Volke erhalten und „positivischer Anschauung“ entgegengetreten werden. Es sei nicht zu leugnen, daß auch innerhalb der Zentrumsparlei Mißverständnisse zwischen den verschiedenen Gruppen entstanden seien: zwischen Landwirt und Verbraucher, vor allem zwischen dem gewerblichen Mittelstand, dem Verbraucher und der Landwirtschaft. Die Zentrumsparlei habe stets alle Auswüchse des Wirtschaftslebens entschieden verurteilt, und man dürfe die Fehler einzelner nicht auf den ganzen Stand ausdehnen. Aus diesen Gründen sei ein einheitliches Zentrum, das sich auf die Vermittlung der Stände und Klassen stütze, doppelt erforderlich. Ueber die Stellung zu anderen Parteien könne noch nichts gesagt werden; jedenfalls würde das Zentrum bei solchen Aufgaben nicht verlagern, wo ein gemeinsames Handeln der bürgerlichen Parteien im Interesse des nationalen Volkes liege. Gerade das Zentrum sei zur Anbahnung politischer Verständigung geeignet. — In der Aussprache wurde festgelegt, daß man in den geplanten Versammlungen auch die römische Frage besprechen solle. Dann wurde beschlossen, beim Provinzialausschuß der Partei eigene Unterabteilungen einzurichten zur Überleitung in die Friedenswirtschaft für Arbeiter, Angestellten, Staats- und Gemeindebeamtenfragen, ferner für Handwerker, gewerblichen Mittelstand, Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Freie Bahn für die — Wucherer.

Bürgerliche Blätter machen darauf aufmerksam, daß der wegen Getreidebeschaffungen im Osten verhaftete Hauptschuldige ein junger Mann von 25 Jahren ist, der es verstanden hat, während der Kriegszeit sich 1 1/2 Millionen Mark zu „erwerben“ und der sich ein Rittergut gekauft hat. Wie jenseitig er bisher von der Justiz angepaßt worden ist, beweist folgendes Beispiel: In 100 Zentner Malzfaß hatte er 4000 Mark „verdient“. Als er wegen Kriegswuchers angeklagt wurde, erhielt er — 300 Mk. Geldstrafe! Iodas er von jenem „Verdienst“ 3700 Mk. zurücklegen konnte.

Aus der Partei.

Die Berliner Gewerkschaften und der „Vorwärts“. In einer Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission hat der Vorsitzende B. Hoffe kürzlich berichtet, daß aus einer Reihe von Gewerkschaften bei dem Gewerkschaftsausschuß angefragt worden wäre, wie die Gewerkschaften hinsichtlich ihrer öffentlichen Bekanntheit einwirken wollten. Der Ausschuß habe sich in einer seiner letzten Sitzungen mit der Angelegenheit befaßt und ist einstimmig zu der Auffassung gekommen, daß der „Vorwärts“ auch in Zukunft

Kleines feuilleton.

Das chinesische Grab. Kein Chinese wird außerhalb des Reiches der Mitte bestattet. Modie er sich bei Lebzeiten seinen Reiz als Barbier in Newport, als Bäcker in San Francisco, als Plantagenarbeiter auf Jamaika, als Kaufmann in Singapur verdient haben, ein armer Teufel gewesen oder schwerreich gemordet sein, nach seinem Tode wird er, oft mit Hunderten seinesgleichen, eine schwere Schiffsfracht bildend, in die Heimat zurückgeführt, um dort beigesetzt zu werden. Das freilich nicht immer gleich, denn es dauert oft geraume Zeit, ehe die Bahrtüger den richtigen Ort und Zeitpunkt gefunden haben. So wird er vielleicht einweilen in einer von einem Unternehmer gehaltenen Leichenbewahrungsanstalt untergestellt, wo er für eine geringe Gebühr mit anderen stillen Gästen oft jahrelang liegt. Wird aus irgend einem Grunde die Gebühr nicht mehr bezahlt, so erfolgt eine rücksichtslose „Ermittlung“, der Tote wird auf Kosten eigens dazu errichteter milder Stiftungen auf Kronland beigelegt. Sind die Kosten für die vorläufige Aufbewahrung nicht zu erwischen, so bringt man den Sarg an einen Hügelabhang, auf freier Felde, am Flußufer oder sonstwo unter und deckt ihn einweilen nur mit Matten zu. Da kann es freilich vorkommen, daß der Sarg zerfällt und die morschen Gebeine herausfallen, aber das Volk hebt sie auf und legt sie in eine Urne oder in einen Weintrag, der billiger ist.

Friedhöfe, die gern auf Hügeln angelegt werden, entstehen regellos, wo eben der Gnomat die Anlage des Grabes für gut hielt. Man kann deshalb auch nicht gut von Friedhöfen sprechen, da das Beieinanderliegen von Gräbern mehr Zufallsache ist. Keiner der vielen spitzen Erdbäuer wird wieder eingeebnet, denn „was für die Lebenden der Atem, sind für den Toten die „Aerchen“, lehrt das chinesische Sittengelehrte. So nehmen die Toten den Lebenden das Land, und man nimmt an, daß China durch eine allgemeine Beilegung seiner Gräber ein Gebiet von der Größe Deutschlands gewinnen würde. Auch könnte man dann viel eher Straßen und Bahnen, Bergwerke und Stedelumnen anlegen als jetzt,

als Publikationsorgan der Berliner Gewerkschaften zu gelten habe. Eine gegenteilige Meinung seitens der Vertreter der einzelnen Gewerkschaften wurde nicht geäußert.

Kommunalpolitik.

Die Frauen im Kommunaldienst. Eine gesetzliche Regelung der Frauenarbeit im Kommunaldienst forderte auf Grund der Kriegserfahrungen der Berliner Stadtrat Köhning in einem Vortrag im Berliner Rathaus im „Verbande der Bauspinnerinnen und kommunaltätigen Frauen Groß-Berlins“. Stadtrat Köhning war früher Leiter der städtischen Bauinspektion in Berlin. Er wünschte im allgemeinen zunächst überhaupt eine stärkere Beteiligung der Frauen in allen Zweigen der städtischen Verwaltung, wo das nach dem Gesetze heute schon möglich ist. Dann aber seien die Gesetze zu ändern, die die Frau jetzt vom Amte des Bauspatentes ausschließen. Die Frau müsse hier dem Manne gleichgestellt werden. Endlich müßten die Straßen befreit werden, welche die Städteordnung und die Gemeindeverfassungen gegen die Heranziehung der Frauen zu den höheren Ehrenämtern in den verschiedenen Zweigen der Gemeindeverwaltung bilden.

Soziale Rundschau.

Zur Frage der Massenpeisung

bringt W. Sollmann-Köln in der „Gleichheit“ einen bemerkenswerten Artikel, der sich mit dem Fähr und Wider der Kriegsküche befaßt. Wir entnehmen dem Artikel folgendes:

Zahllose proletarische Frauen und Männer lehnen die Mahlzeiten der Stadtküchen ab, weil diese nicht auf die gesamte Bevölkerung, ob arm oder reich, ausgelegt werden. „Weshalb sollen gerade wir mit diesen Suppen abgefüttert werden, während die anderen sich am eigenen Tische gütlich tun?“ Diese aus gesundem proletarischem Rechtsempfinden und Trotz geschleuderten Worte sind täglich zu hören. Sie sind insofern richtig, als sie auf die auch im Kriege und gerade während des Krieges vorhandene Klassenfremdung hinweisen. Folch ist dagegen der aus dem verletzten Gerechtigkeitsgefühl gezogene Entschluß zur passiven Resistenz gegen die Massenpeisung, denn er bewirkt in den allermeisten Fällen nur den Verzicht auf eine bessere Ernährung. Gerechte Verteilung der Nahrungsmittel unter alle bleibt unsere Losung und unser Ziel für die Ernährungspolitik. Solange aber dieses Ziel nicht erreicht ist, gilt es die unter den jetzigen Verhältnissen günstige Gelegenheit zur möglichst ausreichenden Sättigung auszunutzen, und das wird in den Großstädten meist die Massenpeisung sein. So wenig sie auch den Anforderungen entspricht, die wir an eine Volkspeisung in Friedenszeiten stellen müssen, so sehr ist der Nährwert ihrer Mahlzeiten in den allermeisten Fällen immer noch den Speisekarten überlegen, die jetzt in nur zu vielen proletarischen Küchen hergestellt werden können. Tiesfräutrig und unglücklich erbittert ist dabei die Tatsache, daß Millionen Familien, insbesondere die der Krieger, den Betrag für die Beteiligung an den Mahlzeiten der Stadtküchen nicht aufbringen können. Unzählige dürfen auch in dieser Zeit nie erlebter Teuerung nicht einmal 30—40 Pfennig für die Hauptmahlzeit jedes Familienglieds aufwenden, wenn ihre Haushaltsrechnung nicht mit einem heillosen Defizit enden soll. Die Anerkennung dieser Tatsache darf uns aber nicht übersehen lassen, daß den Massenpeisungen auch im Proletariat ein Bündel von spießbürgerlichen, entwicklungsfeindlichen Vorurteilen und Gedankenlosigkeit entgegensteht. Diese zu überwinden, ist eine Aufgabe sozialistischer Aufklärung.

Aus dem Lande.

Darlach.

Franciai Golan A. G. Darlach. Der Abschluß pro 30. September 1916 ergibt nach 46 802 A. (i. B. 44 798 A.) Abschreibungen einschließlich 23 221 A. (20 992 A.) Vortrag einer Reingewinn von 78 870 A. (78 521 A.), dessen Verwendung aus der Bilanzübersicht im Reichsanzeiger nicht ersichtlich ist (i. B. 6 Pros. Dividende auf 500 000 Aktien).

da der Ingenieur auf die Ruhe der Toten Rücksicht nehmen muß. Früher hielt man bei der Böschung der Grabhügel gewisse Maße ein. Ein Bürgerlicher erhielt einen von 4 Fuß Höhe, ein Vornehmer von der doppelten. Höhere Adelige hatten Anspruch auf einen Hügel, der 5 Meter hoch war und 15 im Umfange zählte. Der für einen Kaiser sollte 10 Meter hoch sein und 30 im Umfange haben. Heute hängt die Größe allein von dem Willen und den Vermögensverhältnissen des Verstorbener oder seiner Erben ab. Auch die auf die Gräber gepflanzten Bäume waren durch die Rangordnung bestimmt. Für das gewöhnliche Volk waren Weiden und Ulmen gut, „bessere“ Leute konnten Popeln und Birken beanpruchen, für sehr vornehme war der Hochobler passend und für den Kaiser die hohe, immergrüne Fichte.

Theater und Musik.

Stohtheater Karlsruhe.

„Hedda Gabler“, Schauspiel von Ibsen. Es gibt Weiber, wenn einer sie beschert, der in Leib befindet sie. Hedda Gabler aber ist eine, die besudelt jedes Menschen Seele. „Was ist an uns, was ist gemein und häßlich.“ Sie ist eine Kulturphantasie, ein Treibhausgezücht, ein Giftgewächs voll verdorrten Dufes. Sie ist kalt, launisch, bössartig, ästhetisch überreizt, läutert nach dem, was sie eine Tat nennt, was aber nichts anderes ist, als Lüftern nach einer Sensation. Sie heiztet den braven, hausdankbaren Ordnungsmenschen Tesman, zu dem nicht die leiseste innere Beziehung sie führt. Sie spielt mit dem Gedanken des dreieitigen Verhältnisses, das ihr Freund, der Affessor Grad, ihr mit jhmiger Offenheit ins Gesicht loben darf. Sie stößt den genialen, aber hallosten Wöbörg in den Abgrund, sie zerreißt ihn voll Raffinerieit von guten Weg, auf den die moderne Frau Elstedt ihn mühsam gebracht hat. Und warum das alles? Um ihrer eigenen Rangweite zu entziehen. Und wenn die tolle Unhebel ausgebrocht hat, zuletzt selbst zur Pistole greift, tut sie es in einem Zustand nervöser Lieberreiztheit, zu dem ihre werdende Mutterhaft nur ein unzulänglicher pathologischer Grund ist. Hedda Gabler ist das Produkt und die Vertreterin eines Zeitalters, das hoffentlich der Vergangenheit angehört. Jöben selbst, der dieses Zeitalter so unerbittlich durchschaut, der es künstlerisch so leinervorra und überlegen meistert, hat es kritiker, als Pöbel-

Das Residenztheater Durlach im „Grünen Hof“ bringt für Sonntag, 19. Nov., wieder ein interessantes Programm. Es enthält drei Dramen in künstlerischer Durchführung: „Der Tod in den Bergen“ (8 Akte), „Der Traum eines Gelehrten“ und „Der letzte Appell“; und eine heitere Humoreske „Stahl als Eheleiter“. Ein belehrender naturwissenschaftlicher Film „Die brasilianische Tierwelt“ und die neuesten Kriegsberichte durch die Meister-Boche vervollständigen den guten Spielplan, der Jung und Alt befriedigen wird.

Friedberg, 17. Nov. Geh. Rat Professor Max Wolf, der verdienstvolle Leiter der Heidelberger Sternwarte auf dem Königstuhl, kann am 28. November auf eine zehnjährige Tätigkeit der photographischen Planeten-Entdeckung zurückblicken.

Mannheim, 17. Nov. In einem heftigen Dampfstoßwert ereignete sich dadurch ein folgenschwerer Unglücksfall, daß das Messer einer Hobelmaschine ausrang und dem im Betrieb anwesenden 18jährigen Bürobeamten Friedrich Münch in die Herzgegend einbrach. Der junge Mann starb alsbald an der erhaltenen schweren Verletzung.

Heddesbach bei Kirchzarten, 18. Nov. In dem Sägewerk von Philipp Andre hier brach Großfeuer aus, dem vier Gebäude und ein Bohnhaus zum Opfer fielen. Die Maschinen und die elektrische Anlage wurden vernichtet. Der Schaden ist laut „Heidelberger Neueste Nachr.“ sehr bedeutend.

Gaggenau, 18. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet ein Mann, welcher sich zur Arbeit nach Kattatt begeben wollte, unter einen Zug, wobei dem Verunglückten beide Füße abgefahren wurden.

Lahr, 17. Nov. Anlässlich der Ernennung des Garnisonregiments 169 im Tagesbericht richtete der Oberbürgermeister ein Telegramm an das Kommando des Regiments, in welchem er das Regiment zu dieser Auszeichnung beglückwünschte und in dem er die schwereren und heißen Kämpfe gefordert und in dem er die unermüdeten Bemühungen des Regiments in innigem Dankgefühl und Treue gedenkt.

Willingen, 17. Nov. In seiner letzten Sitzung bewilligte der Bürgerausschuß 85 000 Mk. für die bereits eingetroffenen Schweizer und Österrischen Milchläse, 10 000 Mk. städtischen Zuzuh zur Erfüllung eines Getreidelagerhauses des Genossenschaftsverbandes badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen. Genehmigt wurden weitere Teuerungszulagen an ständige und unständige städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter, deren Gehalt monatlich 250 Mk. nicht übersteigt.

Börsach, 18. Nov. Die Erwerbslosenfürsorge Oberbaden beauftragt Säuglingspflegstellen in den zur Erwerbslosenfürsorge gehörenden Gemeinden des Westens und östlichen Rheins mit der Aufstellung von Säuglingsfürsorge theoretisch und praktisch durchgebildet ist. In der Säuglingsfürsorge ist eine 38jährige Frau mit ihren vier Kindern an Kohlenort-Bergritung gestorben.

Kirchzarten, 17. Nov. In Klein-Basel ist eine 38jährige Frau mit ihren vier Kindern an Kohlenort-Bergritung gestorben. Der Sturmmachermeister Johann Georg Sepp stürzte sich in selbstmörderischer Absicht vom Turm der Kirche herab und blieb zerschmettert liegen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 18. November.

Protzungen für Schwerarbeiter.

Neben den Zulagen an Brot oder Mehl, welche die einzelnen Kommunalverbände für die körperlich schwer arbeitende Bevölkerung ausgeben, ist schon bisher bestimmte Gruppen von besonders schwer beanspruchten Arbeitern (Schwerarbeitern) eine höhere Zulage gegeben worden. Dies Verfahren soll, wie schon früher mitgeteilt worden ist, im wesentlichen beibehalten werden. Die Kommunalverbände werden also instande sein, für die Zahl der in ihren Bezirken tätigen Schwerarbeiter Zulagen zu gewähren; da aber die hierfür verfügbaren Beträge begrenzt sind, war es nötig, bei den Vorschriften, nach welchen diese Zahlen zu ermitteln sind, Maß zu halten. Im Anschluß an die bisherigen Bestimmungen sind, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, bei der Aufstellung der neuen Einteilung in der Hauptsache folgende Gesichtspunkte beobachtet worden:

Zu berücksichtigen waren in erster Linie die Bergarbeiter unter Tage, die auch in den mittleren und unteren unter Tage beschäftigten Grubenbeamten vorliegt, ferner die Arbeiter am Feuer oder unter der unmittelbaren Einwirkung der strahlenden Hitze des heißen Metalls, oder unter dem Einfluß scharfer Gase in der Eisenindustrie und in anderen Metallhütten und Metallgießereien, in der Wa-

sche und Meisch nicht hoch genug über dieser Zeit, um sie zu überwinden. Er hört scharfe Dissonanzen und läßt sie uns wieder hören. Er empfindet tragisch und gestaltet tragisch, wo der Stoff nach einer tomödienhaften Lösung verlangt. So hängt auch „Hedda Gabler“, voll Dissonanz; dabei ist es als Drama von immerer Geschlossenheit und Gefügtheit. — Die Aufführung wurde dem Inhalt gerecht. Frau Grunwaldt war eine ganz bössartige, kanthafte, intelligierende Kulturdame. Vollebel spielte Lütjohann den genialen Banniler Wöbörg. Der Affessor Wend des Herrn Baumhach war um eine Note zu schwer, zu wenig großherzig. Herr Pajchen, Herr Müller und Frau Pix vertraten die braven guten Normalmenschen brav und gut. Herr Paichen vor allem fand die rechten Töne. —ng.

Spielplan des Stöhtheaters Karlsruhe.

(Angabe ist der Preis für Speersiß 1. Abtheilung.)
 Samstag, 18. Nov. A. 17. „Hamlet“. 7-11. (4 Mk.)
 Sonntag, 19. Nov. Mittags 2 Uhr. 16. Sondervorst. Besonders ermäßigte Einheitspreise: „Ein toller Einfall“. 2-4 Uhr: (1. Rang 2 Mk., Barkeit 1,50 Mk., 2. Rang 1,30 Mk., 3. Rang 0,80 Mk. und 4. Rang 0,40 Mk.)
 Abends 7-11 Uhr: B. 16. Zum erstenmal: „Boccaccio“. 7-11 Uhr. (4,50 Mk.)
 Montag, 20. Nov. B. 17. „Geistlicher Diener gesucht“. 7-11 Uhr. (4 Mk.)
 Dienstag, 21. Nov. A. 18. „Boccaccio“. 7-10 Uhr. (4,50 Mk.)
 Donnerstag, 23. Nov. C. 16. „Ziemlich“. 8-11 Uhr. (4,50 Mk.)
 Freitag, 24. Nov. A. 18. Zum erstenmal: „Familie Schimmel“. Schwank von Kadelburg. 7-10 Uhr. (4 Mk.)
 Samstag, 25. Nov. 17. Sondervorst. Kleine Preise: „Der Coangetmann“. 7-11 Uhr. (3 Mk.)
 Sonderverkauf für die Abonnenten am Montag, 20. Nov., vorm. 10-12 Uhr, C. A. B.; allgemeiner Sonderverkauf von Montag, nachmittags 3 Uhr an. Von Mittwoch, 22. Nov., nachmittags 10 Uhr an, werden zu dieser Vorstellung an der Vorverkaufsstelle des Stöhtheaters keine Sonderverkaufsbühren erhoben.
 Sonntag, 26. Nov. Kleine Vorstellung. (Vortrag.)
 Montag, 27. Nov. A. 20. „Familie Schimmel“. 7-10 Uhr. (4 Mk.)
 Die Abonnementsarten für das 2. Vierteljahr können noch bis Sonntag, 18. Nov., an der Vorverkaufsstelle eingelöst werden. Der Hauseingang beginnt am Montag, 20. November.
 In Baden-Baden.
 Mittwoch, 22. Nov. 13. Sondervorst. Zum erstenmal: „Die Schuch der aus Schönan“, Oper von Brandt-Buyh. 7-11 Uhr.

Seite 4.

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verbandsblatt veröffentlicht drei Bekanntmachungen des kgl. stellvertretenden Generalkommandos des 14. Armee-Korps vom 10. November 1916 Nr. B. I. 2990/9. 16. Nr. B. III. 3000/9. 16. Nr. B. 807/9. 16. Nr. B., betreffend Herstellungszusatz von Garnen und Geweben aus Mischungen von Papier und Wolle oder Kunstwolle, Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flachs- und Hanffasern, Baumwollfasern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Gans), und von Erzeugnissen aus Bastfasern, Beschlagnahme und Versandherbeibringung von Web-, Wirt- und Strickwaren. Auf diese Bekanntmachungen, die auch bei dem Gr. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden können, wird hiermit hingewiesen.

Karlsruhe, den 15. November 1916.

Groß-Bezirksamt.

Bekanntmachung.

Fleischverfälschung betreffend.

Die Kopfmenge an Schmalz und Butir beträgt auch für die kommende Woche zusammen 225 Gramm.

Wer beim Metzger zum Bezug von Fleisch und Butir eingetragene ist, hat für 225 Gramm Schmalz oder Butir bei diesem 9 Fleischmarken abzuliefern.

Wer beim Metzger zum Bezug von Butir und 5 im Metzger 50 Gramm Fleischwurst eine Fleischmarke, für 50 Gramm Schinken, 50 Gramm Fleischwurst, Zunge, Speck oder Nohke, drei Fleischmarken, beim Metzger für 175 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen sieben Fleischmarken abzuliefern.

Karlsruhe, den 17. November 1916.

3768

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Urteil.

2 SO. 343/16. Das Schöffengericht Karlsruhe hat in der Sitzung vom 31. Oktober 1916 folgendes Urteil erlassen:

Die Angeklagten werden wegen Nahrungsmittelfälschung im Sinne des § 10 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes verurteilt und zwar: Christian Hofhuf, Milchhändler aus Oberfilzingen zur Gefängnisstrafe von 2 Wochen und Marie Hofhuf geb. Scheuerl, Milchhändlerin aus Wittendorf, zur Geldstrafe von 50 Mark oder 8 Tagen Gefängnis. Beide haben gemeinsam die Kosten zu tragen.

Die Verurteilung ist auf Kosten der Schuldigen öffentlich bekannt zu machen und durch einmalige Einrückung des Urteilsstenors im „Karlsruher Tagblatt“ und im „Volksfreund“ binnen 4 Wochen nach Rechtskraft.

3761

Berichtsschreiberi Großherzoglichen Amtsgerichts C II.

Kartoffel-Lieferung.

Am 14. ds. Mts. wurde mit der Anlieferung der bei der Stadt bestellten Kartoffeln begonnen. Die Stadt ist hierzu in 7 Abladebezirke eingeteilt. In jedem einzelnen Bezirk erfolgt die Zufuhr in mehreren Gruppen und zwar straßenweise in alphabetischer Reihenfolge, wobei gleichzeitig mit den Straßennamen A und Z begonnen wird. Täglich wird von morgens 6 Uhr an zugeführt.

Um möglichst große Mengen von Kartoffeln vor Eintritt der Frostperiode beim Empfänger auf das schützende Lager zu bringen, muß die Anlieferung auch an Sonn- und Feiertagen ohne Unterbrechung erfolgen.

Jeder Besteller wird tags zuvor von der bevorstehenden Anlieferung benachrichtigt.

Da der Stadt weitentfernt geringere Kartoffelmengen zugeführt wurden, als vorgeesehen und auch zugesichert waren, kann bereit nur der Bedarf für 4 Monate unter Zugrundelegung von 1 Pfund für den Kopf und Tag = 120 Pfund für eine Person geliefert werden. Bruchteile eines Zentners werden aufgerundet.

3758

Karlsruhe, den 17. November 1916.

Stadt, Kartoffelamt.

Konsumverein f. B.-Baden u. Umg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung.

Freitag, den 24. November 1916, abends punkt 8 Uhr, im Gartensaal der Brauerei Bleher

Ordentl. General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats und Antrag auf Genehmigung der Bilanz u. Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung der Ertrübrigung.
4. Ersatzwahlen in den Aufsichtsrat.

Mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen laden wir unsere Mitglieder hierzu freundlichst ein.

Der Aufsichtsrat:

Dr. Georg Brodbeck, Vorsitzender.

NB. Die Bilanz liegt während 8 Tagen im Geschäftszimmer zur Einsicht auf und kann mit den Geschäftsbüchern verglichen werden.

3767

Vorstand.

Soolbäder

zur Anregung der Hautfähigkeit von ärztlicher Seite gerne und häufig empfohlen gegen Ektlima, Scrofulose, wie sie sich durch Hautausschläge, Geschwüre, Knochenauftreibungen, Drüsenschwellungen und Augenzündungen darbieten; ebenfalls gegen Rheumatis und Bleichsucht der Kinder. Im

Friedrichsbad

Zivildienstpflicht.

Künftige zivildienstpflichtige Männer können zur freiwilligen Arbeitsleistung sofort in unseren Werkstätten eingestellt werden.

Persönliche Meldungen erbeten an

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.

3764



Palast-Theater

Karlsruhe Herrenstraße 11.

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspieltheater in 4. Plätze

Der eigens zu seinem Zwecke in massiver Eisenbeton-Konstruktion aufgeführte 9 Meter hohe Theatersaal ist bei feindl. Fliegerangriffen vollständig geschützt.

Zweiggeschäft des Odeon-Theater und Metropol-Theater in Heidelberg.

Besitzer: Fr. Schulten, Odeon-Palast, Heidelberg.

Neuer Spielplan ab heute.

Heute und folgende Tage!

Grosses Marine-Schauspiel in 5 Akten.

Verfasst von Fritz Prochnowsky, Sekretär des Deutschen Flottenvereins.

Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot.

Se. Exzellenz Grossadmiral von Koester, Präsident des Deutschen Flottenvereins, gibt diesem Filmwerk, das unter dem Schutze der staatlich genehmigten Liebesgaben-Sammelstelle der Kaiserlichen Marine erscheint, folgendes Geleitwort: „Möge der Film „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ unser gemeinsames Ziel: „Sorge für unsere Marine“ erreichen. von Koester“.

Die grosse Schlacht am Skagerrak.

Unsere tapferen Blaujacks im Gefecht. Vorzug lehrreich-nachhaltig! Der Untergang engl. Kriegsschiffe. Das ganze durchflochten von einer fesselnden dramatischen Handlung aus dem Leben eines Seemanns vom Schiffsjungen bis zum Gipfel d. Seemannsdaseins.

Glanzende Urteile der bedeutendsten Berliner Tageszeitungen:

„B. Z. am Mittag“. Ein Flottenfilm, die Präsidialstelle des Deutschen Flottenvereins veranstaltet vor geladenem Publikum in den Mozart-Lichtspielen Berlin eine Vorführung des Marine-Schauspiels „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“. Die Anwesenden, unter denen sich Generaloberst von Kessel, Admiral von Truppe, der frühere Gouverneur von Kiautschau, die Admirale Weber, Recke, Lehmann, Basse, ferner Frau Exzellenz von Hollmann, Major Schweizer, Leiter der Presseabteilung des stellvertretenden Grossen Generalsstabes, und Herren aus dem Reichsmarineamt und aus dem Zivilkabinett ihrer Majestät der Kaiserin befanden, folgten den Filmvorgängen mit lebhaftem Interesse.

In gleich günstigem Sinne sprechen sich aus: „Berliner Tageblatt“, „Berliner Lokalanzeiger“, „Der Tag“, „Germania“, „Deutsche Tageszeitung“ u. a. m.

Dieser Film bietet etwas ganz besonderes und muß sich daher jeder Deutsche ansehen.

Außerdem das übrige Programm.

Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein Friedrich Schullien.

Die ruhigeren Nachmittag-Vorstellungen werden dem geschätzten Publikum als besonders genussreich empfohlen.

3763

Karte der Bukowina u. von Rumänien

Die vielfarbige, reich beschriftete Karte zeichnet sich durch größte Genauigkeit aus. Sie umfaßt die Gebiete von Jaroslau im Westen bis Odessa im Osten, Kiew im Norden u. Barua im Süden.

Preis 80 Pf. (nach auswärts 3 Pf. Porto).

Zu beziehen durch

Buchhandlung „Volksfreund“

Leinwandstraße 24. — Telefon 128.

Zigarren

zu Fabrikpreisen: das 100 von M. 5.80 bis M. 10. Abgabe von 50 St. an. Musterproben nach auswärt von 5 Sorten je 50 St. auf 250 St. = M. 18.90 portofrei nachnahme.

Peter Eyrich, Kreuzstr. 4, L. 3507

Dauernde Winterarbeit

sind tüchtige Fabriktagelöhner sowie einige Bauhilfsarbeiter bei der

Rhein-Asphalt- und Zementplattenfabrik G. m. b. H. Karlsruhe-Rheinhafen.

Zimmer, einfach möbl., an solide Person billig zu vermieten. Beiertheim, Gebhardstraße 45, 3. St.

Châtelongue, neu, von 300 bis 800 Mk. an. R. Köhler, Schützenstr. 25.

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 24, 1 Tr. Plüsch- Garnituren in bester Ausführung. Schwarze und farbige Damen-Mäntel von M. 35.00 an. Damen-, Herren- und Kinder-Lodenmäntel. Wasserdichte Nipsmäntel (bester Wetterchutz) M. 36.75. Plüsch-Palots, 52.75 an. Plüsch-Jacke, 62.-. Jackenkleider, 28.75. Kleiderrocke, 7.50. Seiden-Blusen, 11.75. Kindermäntel nach Belieben. Keine Ladenbesuche.

Ein nur wenige Wochen gebraucht. Pianino preisw. abzugeben. Pianohaus J. Kunz, Karlsruhe Karl Friedrichstr. 21

Tüchtiges, in Küche und Haushalt erfahrene Mädchen zum 1. Dezember gesucht. Dr. Kampfmeyer, Gartenstadt, Seitenweg 24.

Büro-Fräulein gesucht, tüchtig im Rechnen, Schreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden 3408. Städt. Arbeitsamt, Zähringerstraße 100, 3. Etod.

Von der Reise zurück
Dr. Alfons Fischer
Arzt für innere Krankheiten 3662
Herrenstraße 34 Telefon 1091
Sprechstunden 8-10 und 1/2-1/5 Uhr.

Die Reinigung von
Bett- und Tischwäsche
übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 an, Unterbettuch 20, 3, Plüschdecke 22, 3, Kissenbezug 12, 3, Handtuch 8, 2, Tischtuch 20, 2, Serviette 5, 2.
Dampfwaschanstalt August Pfützner
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Günstige Kaufgelegenheit in
Pelz-Waren
Damen-Pelze und Muffen.
32 nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch
im Hause der Fahrradhandlung. 3618

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebot. Karl Napol von hier, Metallschleifer hier, mit Rosa Eicher von Rastatt.
Eheschließungen. Raul Bär von Leipzig, Schrif.fcher in Rastatt, mit Friederike Herling von hier. Jos. Kihlmier von Oberbrunn, Maurer hier, mit Luise Niebel, Wwe. von Straßburg. O. Hinterleitner von Gmunden, Steinmetz in Linz, mit Sofie Reimmüller von Nürth Franz Went von Bamloch, Wagenführer hier, mit Helene Lipps von Wildbad. Erich Bachholz von Stripporn, Wagnereimer hier, mit Anna Martin von hier.
Todesfälle. Franziska Albrecht, 76 J. alt, Witwe von Johann Albrecht, Gärtner. August, alt 8 Mon., v. Friedrich Mahrer, Schuhmacher. Josef Arimann, 71 J. alt, Ehemann, Landwirt. Erana Del, 73 J. alt, Ehemann Kanalarbeiter a. D.



Residenz-Theater Durlach im Grünen Hof

Sonntag.

Der Tod in den Bergen.

Drama in drei Akten.

Der Traum eines Gelehrten.

Drama.

Kohl als Ehestifter. Humoreske.

Der letzte Appell.

Drama.

Kriegsberichte durch die Messer-Woche. Aktuell.

Die brasilianische Tierwelt. Aktuell. 3754

Karlsruhe Weinversteigerung

Im Palais Schloßplatz 23, Eingang Bittel, kommen

Montag, 27. Nov. 1916, nachmittags von 2 Uhr ab, etwa 8000 Liter 1912er und 1914er Schloßgut Staufenberger Weißweine im Aufschlag von 150-180 Mk. das Hektoliter, sowie etwa 500 Flaschen 1909er Schloßgut Staufenberger Rotwein zur Versteigerung. 3702 Karlsruhe, 16. Novemb. 1916.

Vermögensverwaltung Sr. Großherzoglichen Hohheit des Prinzen Max v. Baden.

Nordsekrabben

(Krabbenfleisch) vorzügl. als Brotbelag. Lebensbedürfnisverein.

Braufleute

erhalten für 675 Mark

eine kompl. Einrichtung:

Schlafzimmer: 2 vollerte Bettstellen, 2 Kisten, 2 dreiteilige Matratzen, 2 Steile, Kürtig, Spiegelschrank, 2 Nachttische mit Marmorplatte, Waschtischmode mit Marmorplatte u. Spiegelglas, 2 Stühle, 1 Handdruckständer; 3752

Wohnzimmer: pol. Vertiko mit Spiegelglas, Tisch, ein Spiegel, moderne Küche: Küchenschrank, Kredenz, ein Tisch, zwei Stühle.

Ein Geschenk. Franko-Lieferung.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Möbelhaus

Maler Weinheimer

Karlsruhe

32 Kronenstr. 32.

Damen-Kleidung!

Mäntel warme Stoffe, hübsche Gürtelformen und Glockenschnitt 39.00 29.75 19.75

Besonders billig! Mäntel gute flauschartige Stoffe versch. Farben, 135 cm lang 29.75

Jacken-Kleider gute Stoffe, Ia Verarbeitung, tadelloser Sitz neue Formen 98.00 78.00 58.00

Sehr billig! Mantel-Kleider viele Macharten, mit Lackleder- und Pelzbesatz 88.00 68.00

Astrachan-, Plüsch-, Samt- und Seiden-Mäntel in größter Auswahl

Meine große Spezial-Abteilung Kinder-Kleidung auf das Reichhaltigste mit allen Neuheiten sortiert. Die Preise sind noch billiger. Bezugscheinpflichtig sind alle Waren aus Wollstoffen.

Mode-Haus Hugo Landauer

Kaiserstrasse 145. 3748

Vaterländische Volksfeiern

Wiederholung der ersten Veranstaltung am Mittwoch, 22. November, abends 8 Uhr im Städtischen Konzerthaus.

Orgelvortrag Gesänge eines Schülerchors Ansprache des Herrn Pfarrer Hesselbacher Gedichtvorträge Gemeinsame Lieder 3706

Karten werden von Montag ab unentgeltlich abgegeben beim Pfortner im Rathaus und an den vom Gewerkschaftskartell bekanntgegebenen Stellen. Jede Karte darf nur von einer Person benützt werden. Der beschränkten Raumverhältnisse wegen kann der Zutritt nur Erwachsenen gestattet werden.

Privatpargengesellschaft in Karlsruhe.

Die Dividende für das Jahr 1916 ist durch Ausschluß wie im Vorjahr auf 8 Prozent des Zinsausbetrags festgesetzt worden. Auf das Jahr berechnet ergibt sich daraus für alle am Jahres-schluß vorhandenen Sparguthaben eine Gesamtverzinsung von 4 Mk. 32 Pfg. vom Hundert.

Die Spardbücher sind fahungsgemäß zur Zins- und Dividenden-Entscheidung auf Jahres-schluß vorzulegen. Soweit in diesem Jahre keine Einlagen oder Rückzahlungen mehr beabsichtigt sind, können die Spardbücher schon von jetzt an in unseren Geschäftsräumen abgegeben werden.

Karlsruhe, den 17. November 1916. 3739

Der Verwaltungsrat.

Jbach-Pianos

das vollendetste Fabrikat von unbegrenzter Haltbarkeit. Seit 1794 glänzend bewährt.

Alleinverreter:

J. Kunz, Piano-Magazin

Karlsruhe, Karl Friedrichstrasse 21.

Kataloge gratis.

Residenz-Automat

Karl Friedrichstrasse 32 Morgen Sonntag im hinteren Saal Krügl's vaterländisches Konzert u. Gesang Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.

Ihr und Stecke geben wir Ihnen, wenn Sie unsere 100 Kunstler-Gesetz- und patriot. Pokkarden, die wir Ihnen kommissionweise freizulassen im Bekantentpreis verkaufen. Nach Ein-schuld von 17,50 erhalten Sie unsere Unter-Remontur-uhren, echt deutsches Fabrikat, samt Kavalier-Stette frei zugesandt. Damenuhr oder Armbanduhr 3 A mehr. Wessler muß Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. F. Stern Company G. m. b. H., Berlin W. 64, Münchener Straße 49. -- Erste älteste Firma dieser Art. 3644

Waldstr. 16/18. Colosseum. Tel. 1938

Meth's bayer. Bauern-Theater Heute Beginn des Gastspiels des hier beliebten Charakterdarstellers Hans Werner. Samstag, 18., Sonntag, 19., Montag, 20. November, jeweils abends 8 1/2 Uhr, Sonntag auch nachmittags 4 Uhr: „Aus der Art geschlagen“. Volksstück in 4 Akten mit Gesang und Tanz von Weinhold. Dienstag, 21., Mittwoch, 22., Donnerstag, 23. November, jeweils abends 8 1/2 Uhr: „s Musikantendeandl“ oder brave Lumpen. Bauern-komödie in 3 Akten mit Gesang u. Tanz von Hans Werner. Weiterer Spielplan folgt. 3733

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts: Schmiede, Schlosser, Blechler und Installateure, Eisenbrecher, Elektromonteur, Wagner, Schreiner (Bau und Möbel), Drechsler, Küfer, Zimmerer, Gießer, Kranführer für Brückenbauern, Maurer, Bautagelöhner, Kraftwagenführer, Schweißarbeiter, Schneider (Zivil und Militär), Bäcker, Gärtner, Buchbinder, Buchdruckmaschinen-meister, Schriftsetzer, Schweizerdegen, Feilenre, Sattler, Fuhr-knechte, Kutscher, Metzger, Radwickler. Ferner: 100 kräftige Tagelöhner und Hilfsarbeiter. 3690

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

Jähringerstr. 100. Fernspr. Nr. 629 u. 949

Wettbewerb.

Der Badische und der Elbsch-Lothringer Kunstgewerbe-verein schreiben unter den deutschen Künstlerinnen einen Wettbewerb aus zur Erlangung von zur Ausführung in keramischem Material geeigneten Zeichnungen oder plastischen Entwürfen zu Gedenk-zeichen für gefallene Krieger und zu Erinnerungszeichen an den Wie-errausbau kriegszerstörter Orte und Gebäude. Die Bedin-gungen des Ausschreibens sind zu beziehen von der Geschäfts-stelle des Badischen Kunstgewerbevereins in Karlsruhe (Baden), Beethovenstr. 51. 3756

Waschmittel

„Marke Niethammer“ bester, reellster und billigster Seifen-Ersatz. Kriegsamtlich genehmigt. Keine Lehm-, Sand- und Glasprodukte! Für Militärbehörden, Gefangenen-lager, Industrie, Hotelbetriebe und Haushaltungen. Mein beschlagnahmefreies, aus erst-klassigen, alkalischen, waschfördernden Bestandteilen hergestelltes Fabrikat „Marke Niethammer“ werden Sie unbedingt nachbestellen. -- Lieferung ab Fabrik in Kisten mit 200 Stück Mk. 30.-- Großabnehmer Extra-rabatt. Kisten zum Selbstkostenpreis. Probepackete mit 30 Stück Mk. 6.-- ohne Bezugscheine u. ohne Marken. Alleiniger Fabrikant: Friedrich Niethammer Stuttgart Rotebühlstr. 41. Telefon 5829. Vertreter überall gesucht.

Tüchtige Schreiner Glaser Schlosser Anschläger Wagner Stellbauer Holzdreher Maschinenarbeiter für Holzbearbeitungs-maschinen zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht. 3760

Markstahler & Barth Bau- u. Möbelfabrik Karlsruhe, Karlstraße 67.

Bergebung einer Ent-wässerungsanlage. Im städt. Gaswerk II ist die Herstellung der Entwässerung für die Stoslöschrinne zu ver-gaben. Arbeitsbeschreibungen sind im städt. Gaswerk II, Schlauchhaus Straße 3, Zimm. Nr. 5, erhältlich. Etwa sind auch die Ange-bote bis Montag, den 27. No-vember 1916, vormittags 11 Uhr, einzureichen. 3709 Karlsruhe, den 16. Nov. 1916. Direktion der städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat April 1916 unter Nr. 6173 bis mit Nr. 8744 ausgestellten bezw. erneuerten Pfand-scheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 6. Dez-ember 1916 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 3755 Karlsruhe, 18. Nov. 1916. Städt. Pfandleihkasse.

Masch-Schreib-Tages- und Abendkurse

billigst. Gefl. Anfragen unter Nr. 3757 an die Geschäftsstelle.

Pfannkuch & Co

Neu eingeführt: Fisch-Wurst in Dosen

(garantiert aus reinem Fischfleisch ohne jeden Zusatz. Ertrag für Kran-kranker Würste, wie diese zu behandeln). Doz. ca. 500 gr., enthält 5 Stück. 3.65

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.